

I manoscritti datati di Ferrara, a cura di Gilda P. Mantovani e Silvia Rizzi e con il contributo di Elena Bonatti e Mirna Bonazza. Direzione scientifica Nicoletta Giovè Marchioli, Firenze (SISMEL. Edizioni del Galluzzo) 2017 (Manoscritti datati d'Italia 28), XIX, 138, 64 S., Abb., ISBN 978-88-8450-835-5, € 95.

Mit dem Katalog der datierten Hss. von Ferrara ist in rascher Folge der 28. Bd. der von der Associazione Italiana Manoscritti Datati in Verbindung mit der Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino herausgegebenen Reihe „Manoscritti datati d'Italia“ erschienen. Er präsentiert 63 datierte Hss. aus den Beständen von drei Einrichtungen in Ferrara. Die Hg., die mit der Überlieferungslage in Ferrara bestens vertraut sind und auf zwei vorbereitende *Tesi di laurea* von Nicola Porta und Silvia Rizzi selbst zurückgreifen konnten, liefern in bewährter Tradition zunächst eine Kurzbeschreibung der besitzenden Bibliotheken und Museen (S. 3–29), es folgen die Katalogisate der ausgewählten Hss. (S. 33–82). Der Bd. wird abgerundet durch eine umfangreiche Spezialbibliographie (S. 89–113), verschiedene Indizes (S. 117–138), von denen der Index „Autori, opere e initia“ als besonders nützlich hervorgehoben werden soll, sowie 64 Abb. in Schwarz-Weiß in chronologischer Ordnung und guter Qualität. Die einführenden Beschreibungen dokumentieren die besondere Überlieferungslage Ferraras: Die politischen und kulturellen Zentralisierungstendenzen auf den Hof der Este seit dem 14. Jh. führten zu einer Bündelung der Handschriftenbestände in der Biblioteca Comunale Ariostea, der Hofbibliothek, die seit 1753 formal der Öffentlichkeit zugänglich war. Zahlreiche Privatsammlungen und Bibliotheken aufgelöster Klöster wurden in der Folgezeit in den Bestand eingegliedert, die Systematik, die eine Trennung zwischen der *Classe I* (autori ferraresi) und der *Classe II* (autori non ferraresi) vorsah, wurde für die Hss. bis ins 19., teilweise bis ins 20. Jh. beibehalten. Hinzu kommen die sechs großformatigen Graduale und Bibelhandschriften, die zwischen 1898 und 1915 von der Biblioteca Comunale an das Museo Schifanoia (heute Musei Civici di Arte Antica) übergingen, um in einer Dauerausstellung als Musterbeispiele illuminierten Handschriften aus der Blütezeit der Este im *Salone dei Mesi* im Palazzo Schifanoia präsentiert zu werden. Schließlich sind noch fünf Chorbücher aus dem Museo della Cattedrale zu erwähnen. Auch im Fall Ferraras stellen die datierten Hss. nur einen kleinen Anteil des gesamten Bestands dar, der gesamte Handschriftenbestand der Biblioteca Comunale Ariostea beläuft sich (einschließlich der modernen Hss.) auf ca. 7000 Einheiten. Die im vorliegenden Bd. erfassten Hss. bilden aber in idealer Weise die Handschriftenproduktion und -sammlung in der kulturellen Blüte der Stadt im 15. Jh. ab. Entsprechend hoch (über 40 %) ist der Anteil von Klassikerhandschriften und von zeitgenössischer Literatur, darunter Biondo Flavio, Guarino Veronese und Niccolò da Ferrara. Wie die Vorgängerbde. bietet auch das vorliegende Werk einen detaillierten Einblick in die Geschichte der Handschriftenbestände und Provenienzen und liefert mustergültige Katalogisate mit gutem Bildmaterial. Bei aller methodologischen Vorsicht ist der Bd. nicht nur für paläographische und kodikologische Studien, sondern auch für Forschungen zur

Kulturgeschichte Ferraras und der italienischen Renaissance eine unverzichtbare Quelle. Thomas Hofmann

Markus Schürer, Die Enzyklopädie der berühmten Männer und Frauen. Domenico Bandini, sein „Fons memorabilium universi“ und die kompilatorische Biographik der Renaissance, Tübingen (Mohr Siebeck) 2017 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 97), XII, 468 S., Abb., ISBN 978-3-16-154526-9, € 99.

Mit seiner überarbeiteten Habilitationsschrift legt Markus Schürer eine grundlegende Arbeit zum „Fons memorabilium universi“ des Domenico Bandini (ca. 1340–1418) vor. In der enzyklopädisch angelegten und über ein halbes Jh. hinweg entstandenen „Quelle der Denkwürdigkeiten des Alls“ (S. 4) sammelte der Gelehrte aus Arezzo das Wissen seiner Zeit in universal-kosmologischen sowie anthropozentrisch gehaltenen Werkteilen. Der fünfte von seinen insgesamt fünf Teilen macht den größten Umfang des monumentalen *Fons* aus. Er umfasst neben allgemeinen Ausführungen zu Mann und Frau Sammlungen von Lebensbeschreibungen berühmter Vertreter beider Geschlechter. Diese Anteile der sog. kompilatorischen Biographik – ein Genre, das in der Renaissanceforschung oft als Schlüsselsignatur einer den Menschen in den Mittelpunkt rückenden Epoche beschrieben wurde – stehen im Zentrum von Schürers Arbeit. Sie gliedert sich in eine Studie (I) sowie eine partielle Edition des *Fons* als deren Quellengrundlage (II). Im Dialog mit der Forschung und dem *Fons* führt Schürer in der Studie zunächst zu Autor und Œuvre ein sowie zu seinem weiteren literarisch-kulturellen Umfeld an Stationen wie Arezzo, Padua, Florenz oder Città di Castello (I.2 und I.3). Besondere Aufmerksamkeit gilt Bandinis Briefwechsel mit Salutati als Spiegel der Diskurse des *Fons* (z. B. der *nobilitas*-Debatte) sowie der Anregung, die Petrarca's Projekt „De viris illustribus“ möglicherweise auf ihn ausübte. In weiteren Unterkapiteln (I.4 und I.5) behandelt Schürer die (schrittweise) Genese und Rezeption des *Fons* (unter anderen durch Filippo Villani oder Giannozzo Manetti), bevor er ihn in I.6 ausführlich in der weiteren enzyklopädischen Tradition verortet. Ein eigener Abschnitt widmet sich eingehend den Büchern „De viris claris“ sowie „De mulieribus claris“ (I.7). Mit dem *Fons* liegen deren Biographien erstmals in einem enzyklopädischen Werk vereint vor. Schürer stellt diese Bücher ausführlich im Weltbild des Autors vor. Abschnitt (I.8) setzt sich abschließend mit generellen Fragen von Wissensordnung auseinander wie beispielsweise Bandinis „Etablierung des Alphabets als Gliederungs- und Ordnungsinstrument für biographisches Wissen“ (S. 9). In der stark deskriptiven Studie gelingt Schürer die sorgfältige und kenntnisreiche Verortung des *Fons* in seinen literatur- und geistesgeschichtlichen Traditionen. Der Autor wendet sich dabei gegen Voreingenommenheiten früherer Renaissanceforscher, deren Genie- und Originalitätsästhetik dem enzyklopädischen Werk wegen seines kompilatorischen Charakters und Mangels an Virtuosität eine eingehendere Behandlung verwehrte. Schürer entgegnet mit dem Bild eines kritischen, das verfügbare Wissen